

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt Wildbad, M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierfach, M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Postgebühr 24 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Formate.  
Abonnement 15 Pfg. die  
Zeitung.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Abonnements  
nach Vereinbarung.  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 89.

Dienstag, den 18. April 1911.

28. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Gründet liberale Arbeitervereine.

Der Liberale Arbeiterwahlverein in Frankfurt veröffentlicht folgenden Aufruf:

Wo sind die Wortführer der liberalen Arbeiterschaft? Vor die Front, so erhält heute unser Ruf. Es gilt eine liberale Arbeiterbewegung als Massenbewegung zu fördern. Lange genug war die liberale Arbeiterschaft eine formlose Masse, und als solche zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Ja, wir hören da und dort die Frage: gibt es überhaupt noch liberale Arbeiter? Man ist nur zu leicht geneigt, die Frage zu verneinen. Ja, selbst im politischen Leben stellt diese Arbeiter längst niemand mehr in Rechnung.

Aus den 40er bis zu den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts haben wir die letzten Lebenszeichen. Der Schlag der Sozialdemokratie sowie die Kürzlichkeit des alten Liberalismus in den 70er Jahren ließen sie vom politischen Kriegsschauplatz verschwinden. Während dieser Zeit vegetierten sie dahin, ja sie waren teilweise sogar zur politischen Charakterlosigkeit herabgesunken. Aber trotz alledem ist heute diese Arbeitergruppe nicht so unbedeutend, wie es nach außen hin scheinen möchte. Zerlegen wir die Zahlen der Reichstagswahl von 1907, so läßt sich feststellen, daß bei dieser Wahl noch 1 400 000 Arbeiter liberal gewählt haben. Diesen gegenüber stehen in der Sozialdemokratie 2 500 000 und in der Zentrumspartei 900 000 Arbeiterstimmen. Hiernach rangieren die liberalen Arbeiterwähler an zweiter Stelle in der politischen Arbeiterschaft Deutschlands. Wir sehen, welchen Schatz es zu heben gibt. Die Arbeit ist heute leichter als noch vor wenigen Jahren, denn der Liberalismus ist nicht mehr so zerplittert. Die erste Aufgabe muß nun sein, diese Masse zu organisieren. Dies geschieht am wirkungsvollsten durch Gründung von Liberalen Arbeitervereinen.

Man wird da und dort Widerspruch erfahren. Es wird dies als eine weitere Zersplitterung der liberalen Organisation betrachtet werden, hinter welcher man alles mögliche wittert. Dadurch lasse sich niemand abhalten, noch irre machen! Was wir wollen, ist kein Schwächen, sondern ein Stärken des Liberalismus. Wir wollen keine Partei sein, sondern mitarbeiten an dem Gesamterfolg der Partei. Aber was wir wollen, ist, daß wir

durch eine spezielle Gruppe unserer Standesgenossen unsere Standesinteressen besser herausheben und wirkungsvoller vertreten können. Dazu gehört vor allen Dingen auch die Forderung: Ständeververtretung in den Parlamenten. Wir wollen der bürgerlich-liberalen Wählerschaft die Überzeugung abringen, daß es notwendig sei, auch in dieser Frage auf die Arbeiterschaft Rücksicht zu nehmen und liberale Arbeiterkandidaten zu unterstützen. Wir schreiben ausdrücklich, wir wollen dies der Wählerschaft abringen. Der Parteileitung als solcher läßt sich ein Vorwurf nicht machen, da diese die dahingehenden Forderungen der liberalen Arbeiter tatkräftig unterstützt. Jedoch den Kandidaten selbst haben die Vertrauensmänner des Wahlkreises zu wählen, und da fällt nach dem System der „zugkräftigen Heimatkandidatur“ in der Regel der Arbeiterkandidat durch. Ja, selbst führenden Personen der stärksten liberalen Arbeitergruppen konnte der Liberalismus bis heute nicht den Weg in den Reichs- oder Landtag ebnen. Soll diese Arbeit gelingen und wollen wir nicht immer nur leere Worte über unsere heutige Politik haben, sondern wirkungsvoll in die Speichen der Zeit greifen, so ist es notwendig, daß sich allerorts die liberale Arbeiterschaft in politischen Arbeitervereinen sammelt. Die erste Arbeit hierzu zu leisten, ist Aufgabe der Wortführer der liberalen Arbeiterschaft an den einzelnen Orten. An ihnen liegt es, in geeigneter Weise die Gründung solcher Gruppen einzuleiten. Auskunst, sowie rednerische Unterstützung soll von der Frankfurter Ortsgruppe bereitwillig erfolgen. Man wende sich zu diesem Zweck an den Geschäftsführer der Frankfurter Gruppe, Herrn Stadtverordneten J. Falzer, Frankfurt am Main, Alte Rainzergasse 90. Was in Frankfurt, München, Nürnberg, Leipzig usw. möglich war, muß auch an andern Orten möglich sein!

#### Handelstag und Privatbeamte.

Der Deutsche Handelstag verhandelte kürzlich über den Gesetzentwurf betreffend die Versicherung der Privatangestellten und gab einstimmig seiner Meinung dahin Ausdruck, daß dem Bedürfnis der Privatangestellten nach einer weitgehenderen Versicherung als der geltenden Besetze oder des Entwurfs der Reichsversicherungsordnung baldigst Rechnung getragen werden müsse. In der Versammlung herrschte überwiegend die Ansicht vor, daß der in dem Gesetzentwurf vorgesehene Weg der Schaffung einer Sonderklasse ungenügend, viel-

mehr ein Ausbau der Invalidenversicherung notwendig sei. Es wurde beschlossen, die Anfügung einiger höherer Lohnklassen in der Invalidenversicherung und die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle Angestellten bis zum Gehalt von 3000 Mark mit dem Recht freiwilliger Weiterversicherung zu fordern, zumal damit auch berechtigten Wünschen höher gelohnter Arbeiterklassen entsprochen würde. Allerdings müsse die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre zurückgestellt werden, bis die mit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt konkurrierenden Länder Deutschland in der sozialpolitischen Fürsorge gefolgt sein würden, auch sei es nicht erforderlich, den Begriff der Berufsinvalidität zu ändern, weil der Invaliditätsbegriff des Invalidengesetzes bei verständiger Auslegung den Ansprüchen der Angestellten nicht weniger Rechnung trüge als der Begriff des Sondergesetzes. Auf der anderen Seite müßte die Versorgung der nichtinvaliden Witwen der Angestellten der Selbsthilfe überlassen werden, zumal da die im Entwurf vorgesehenen Renten in den meisten Fällen noch nicht einmal das Existenzminimum gewährten. Schließlich wurde noch beschlossen, daß für den Fall, daß vom Ausbau der Invalidenversicherung abgesehen werden sollte, vor einer weiteren Verfolgung der im Gesetzentwurf vorgesehenen Sonderversicherung untersucht würde, ob das erstrebte Ziel nicht besser mit Hilfe der Lebensversicherungsgesellschaften zu erreichen wäre; die Gesellschaften wären zu diesem Zweck von der Reichsverwaltung zur Vorlegung von Vorschlägen zu veranlassen.

Im Anschluß an diese Verhandlungen wurde noch beschlossen, mit Rücksicht auf die unaufhörlich steigenden Lasten von Handel und Industrie infolge der fortschreitenden sozialpolitischen Gesetzgebung bei der Reichsverwaltung zu beantragen, daß sie eine authentische vergleichende Darstellung der sozialpolitischen Belastung in den wichtigsten Exportindustriestaaten vornehme, und zugleich mit Nachdruck zu betonen, daß neuen sozialpolitischen Plänen nicht eher näher getreten werden dürfte, als bis ein Ausgleich zwischen unserer sozialpolitischen Belastung und derjenigen unserer Konkurrenzstaaten hergestellt wäre.

#### Ein Bund für Volkskultur

mit dem Hauptitzig in Berlin-Schöneberg wurde dieser Tage gegründet. Er will Reform- u. Kulturarbeit auf allen Gebieten des äußeren und inneren Lebens leisten, ganz gleich, ob es sich dabei um Fragen der Politik,

der man sich rechnen immer das, was ihm fehlt, dem Schicksal doppelt so hoch an, als das, was er wirklich besitzt.  
Gottfr. Keller.

### Theater.

Noman von Ernst Georgy.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie schade, daß ich nicht dein Bubi bin, Jay, wenigstens eine feiner Millionen sollt' er mir abgeben. Dich könnt er meinetwegen behalten.“

„Du Schandmensch“, jankte sie. „Wer hält von dem Geld a Freud, wenn du es hättest? Keiner! Du bist nur mit Worten freigebig.“

Paul Weltner war angewidert zuerst zurückgetreten, dann allein in das Speisezimmer geschritten. Er sah nicht, daß die Naive ein Gesicht hinter ihm her schnitt und sich mit einer bezeichnenden Gebärde des Abscheus schüttelte. Ihrer beider Gesichter waren gegenständig.

Ehe noch alle ihre Plätze eingenommen, hörte man im Vorraum schließen. Die Hausherrin kehrte zurück. Die Jose eilte hinaus, um ihr zu helfen. Einige Minuten später trat Kenne ein. Sie sah sehr blaß und überanstrengt aus. Unter ihren großen Augen lagen tiefe Schatten. Ihre gespannten Lippen zuckten leicht.

„Tag, meine Lieben“, sagte sie hastig, leise, „das ist ja schön! Bitte, lassen Sie sich in nichts hindern, essen und trinken Sie ganz sans gêne. Nur mich lassen Sie noch eine halbe Stunde gänzlich unbeachtet! Von neun bis drei Uhr ohne Pause durch — und noch dazu Ihnen, das genügt!“

Schpan und die Jay schienen solche Zustände zu kennen. Sie speisten und sie flauderten mit gedämpfem Ton, ohne sich weiter um Aennes Anwesenheit zu kümmern.

In Paul erwachte jetzt ein rein ärztliches Interesse. Er beobachtete die Künstlerin scharf, bemerkte, daß sie kaum einen Bissen genoss und legte ihr unauffällig vor, daß ihr ein Glas guten Rotwein ein. Endlich konnte er die Künstlerin nicht mehr ansehen. „Höre, Kenne“, sagte er energisch, „das Beste ist, du trinkst ein Glas kalten Baldriantee und legst dich erst eine Stunde direkt ins Bett. Du bist einfach überarbeitet.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu und entgegnete nur: „Ach, das kommt oft vor. Daran sind wir gewöhnt, was, Fagchen?“

Aber seinem energischen Zureden und den Bitten der anderen gelang es, sie zu überzeugen. So zog sich Kenne zurück. — Paul versprach, da sie heute einen spielfreien Abend hatte, wiederkommen.

Doktor Schpan und die Naive brachen nach dem Kaffee auf, sich kühl von Doktor Weltner verabschiedend, dessen freie Durchsichtung sie erlätet und geärgert hatte. Er blinnte ihnen vom Fenster nach. Sie bestiegen zusammen eine Treppe. — „Eigener!“ murmelte er leise hinter ihnen her und bogab sich in das Krankenhaus.

#### Kapitel III.

Es war warm und behaglich in ihrem kleinen Heim. Der Kronleuchter versendete milbes, gelbes Licht. Da aber Kenne Beleuchtungsseife liehte, so waren noch hier und da Lampen mit farbigen Schleieren aufgestellt. In den Ecken, vor einzelnen Bildern, hingen antike eiserne Kämpfen und waren durch bunte Scheiben rötlich oder bläulich leuchtende Reflektoren auf ihre Umgebung. — Kenne selbst in einem tiefroten Sammet-Teagown, dessen vierediger Halsauschnitt von Goldborie und venetianischer Spitze eingerahmt war, sah lässig hingestreckt in einem niedrigen Sessel vor dem kleinen Kamin. Sie hatte das Wienerische Drama, dessen Hebin sie darstellte, wieder und wieder gelesen und darüber gegrübelt. Jetzt haarte sie auf die brennenden Scheite und versuchte, sich die verschiedenen Szenen plastisch vor die geistigen Augen zu zaubern.

Dabei hatte sie gänzlich übersehen, daß ihr Bruder gekommen war. Erschrocken zusammenfahrend blickte sie erst empor, als er sie von der Tür her kurz begrüßte.

Paul hatte die Situation schnell überschaut und innerlich ironisch geurteilt: Theatralische Pose, geschickt inszeniert; denn dem eigenartigen Reiz dieser Räume und der interessanten Schönheit ihrer Bestreuerin konnte er sich nicht verschließen. „Nun, meine Kur hat angehalten“, sagte er näheretretend und die ihm gebotene Hand ergreifend. „Jetzt siehst du ganz anders aus!“

„Ich habe drei Stunden fest geschlafen, das erfrischt!“ entgegnete sie. „Im übrigen überschäpft du

diese Zustände, lieber Bruder. Ja, habe sie oft und muß trotzdem abends noch spielen.“

„Und wie lange gedenkst du das aushalten zu können?“ fragte er, nahm eine Zigarette, entzündete sie und ließ sich ihr gegenüber nieder.

Kenne lachte fröhlich: „Nein, Paul, entweder haben wir Bühnendöckchen ganz besondere Nerven oder ihr Herren Ärzte unterschätzt die menschliche Leistungsfähigkeit! Du gehörst doch hoffentlich nicht mehr zu den Laien, die unseren Beruf für ein vergnügtes, faules Spiel, für so ein bißchen Privatvergnügen halten? Ich sage dir, wir müssen bitter schwer arbeiten! — Bei meiner letzten Gastspieltournee, die ich immer mit dem gleichen Ensemble mache ich von vierzig Abenden an in hundertdreißig gespielt, und zwar in sechzehn Städten. Dazu kamen noch jeden Vormittag Proben und die Reiserer.“

„Aber Anne, das ist einfach haarsträubend!“ rief er entsetzt.

„Das war es auch!“ erwiderte sie lustig. „Nachher blieb ich aber in einem kleinen Waldsee in Thüringen und habe eine ganze Woche eigentlich nur gegessen und geschlafen; jedoch noch mehr geschlafen. — Ja, was tut man nicht alles um der lieben Ehre und des noch lieblichen Rammons willen!“

„Apropos, Rammon“, jagte er schnell, und zog einen Brief aus der Tasche, „ich habe ein Schreiben von zu Haus. Mama will auf Emanuels Wunsch die Aussteuer sehr beschleunigen. Er dringt auf schnelle Hochzeit. Nun schneist du Mama eine großmütige Beihilfe angeboten zu haben. Sie ist noch im Zweifel, ob sie diese schon wieder ablehnen darf?“

„Im Zweifel? Was bedeutet das?“ Kenne hob den Kopf, wie lauschend.

„Nun — du hast doch schon bei Trina, wie ich hörte, geholfen! Und — soweit ich Emanuel kenne, er liebt Berta und würde gern auf alles verzichten, wenn —“ Paul war verlegen.

„Das sind Familieninterne, die Emanuel gar nichts angehen!“ sagte sie heftig. „Er wird und soll es nicht erfahren!“

„Aber, sieh einmal —“

(Fortsetzung folgt.)



Glaubens- und Gewissensfreiheit, Erziehung und Unterricht, Volksbildung, Volksunterhaltung, Volkshilfsdienst, um Hygiene des Körpers und Geistes, um Wohnungs- und Bodenersatz, um Möbel und Kleidung, um Heimatspflege und Naturschutz, um Handwerkskunst und Technik, um Qualität des Materials und der menschlichen Leistung, um soziale Wohlfahrt oder um Erhalt des Geschäftslebens handelt. Der Bund will vor allem eine Vereinigung der Volkenden, Arbeitenden sein, die nicht nur reden und schreiben, sondern wachen und kämpfen. Um das zu können, sucht der Bund für Volkskultur in allen Orten Vertrauenspersonen für die Leitung örtlicher Arbeitsausschüsse, die sich wieder in Fachabteilungen gliedern. Sie sollen auf ihren Weibeten Augen und Ohren offen halten, die Zeitfragen studieren und in gemeinsamer Tätigkeit Kulturarbeit leisten. An der Spitze des Bundes stehen wissenschaftliche Aktionskomitees, in denen verdienstvolle Kulturförderer und praktische Organisatoren die Leitung haben, die durch Ausruhe, öffentliche Stellungnahmen, Versammlungen, Vorträge, Ausbildungskurse usw. wirken werden. Der halbjährliche Beitrag beträgt nur 2 Mark, wofür die Mitglieder die Halbmonatschrift „Mütter für Volkskultur“ und andere Veröffentlichungen umsonst zugestellt bekommen. Die Ausgaben, die sich der Bund gestellt hat, verdienen zweifellos allgemeine Sympathie und Unterstützung. Denn daraus kommt es vor allem an. Alles Reden und Schreiben nützt wenig, wenn nicht zahlreiche Menschen dahinter stehen und praktisch für ihre Ueberzeugung eintreten. Dahin will der Bund für Volkskultur wirken.

### Eine agrarische Belehrung.

Ein großagrarisches Glaubensartikel ist gefallen: der Bundesrat hat beschlossen, daß vom 1. Juli ab die Tuberkulinprobe bei der Einfuhr von Rindern nicht mehr angewandt, sondern durch die klinische Untersuchung ersetzt werden soll. Bis jetzt ist noch stets jeder als ein „Feind der Landwirtschaft“ verzeichnet worden, der in der Tuberkulinprobe nur eine ungeschickte Erschwerung und Belastung der Vieheinfuhr erblickte; man war ein „Agent des Auslands“, der den heimischen Viehbestand rücksichtslos der Seucheneinführung preisgeben wollte, wenn man nicht auf die Tuberkulinprobe schwur. Nun geht mit einem Male. Und warum? Weil bei der argentinischen Ausstellung das deutsche Vieh auf Grund der Tuberkulinprobe als verfeuert erklärt worden ist, weil also das Dogma sich einmal in recht schmerzlicher Weise gegen seine eigenen Urheber gekehrt hat! Vielleicht werden unsere Agrarier später auch noch an anderen ihrer Glaubensartikel irre, wenn sie die von anderer Seite längst vorausgesagten Schäden davon erst zu spüren bekommen. Mit dem Zuckerkoll und der Zuckerausfuhrprämie ging es ja auch so.

### Der 8. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

Die deutschen Gewerkschaften, die jetzt mehr als 2 Millionen Mitglieder besitzen, haben ihren 8. Kongreß auf den 26. Juni nach Dresden einberufen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wird noch verhandelt über: Koalitionsrecht und Strafgesetzbuch, Heimarbeiterschutz und Hausarbeitsgesetz, Arbeiterschutz und -versicherung, Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung, über die Privatangestellten im Wirtschaftsstellen und über Bildungsbestrebungen u. Bibliothekswesen in den Gewerkschaften.

**Karlsruhe, 13. April.** Im Hinblick auf die Fleischsteuerung hat das Ministerium des Innern die Bezirksämter des Landes ersucht, in den Gemeinden über den derzeitigen Vorrat an schlachtreifen Tieren Erhebungen anstellen zu lassen. Für Karlsruhe einschließlich seiner 6 ganz- oder halbländlichen Vororte wurden hierbei nur 139 schlachtreife Tiere gezählt, obendrein fast ausschließlich Kleinvieh (Schweine und Schafe). Die Erhebungskommissionen haben fast einstimmig erklärt, daß dieser Vorrat nicht einmal für den Bedarf der Vororte selbst genüge und daher die Einfuhr auswärtigen Viehes unumgänglich sei.

### Ausland.

#### Der Champagnerkrieg.

Die Champagne ist auch sonst ein recht fruchtbares Land, aber jetzt muß es ein besonders angenehmer Aufenthalt sein, denn der Champagner fließt dort nur so in den Gassen herum, und wer Durst hat, braucht sich wie im Schlaraffenland nur auf den Bauch zu legen und kann den Wein der Franzosen, den jeder echte Deutsche gern trinkt, sozusagen an der Quelle genießen. Wenn man allerdings die Berichte liest über die Mord- und Brandtaten in der schönen Gegend, in der die „Jungfrau von Orleans“ spielt, kann man auch wieder die Lust verlieren, die Kathedrale von Reims, in der die Könige von Frankreich seit alters gekrönt wurden, und die Weinsteller von Epernay zu besichtigen. Aber das Strohfeuer dieser Champagnerrevolte wird ja wohl bald wieder verloschen sein, wenn es sich auch um recht materielle Interessen handelt, für die die Erben der französischen Revolution sich den Kavalleriefädeln ansetzen. Schließlich werden die Winger einsehen, daß auch im freien Frankreich eine gewisse staatliche Ordnung herrschen muß, und daß Sonderinteressen, die mit Blut und Brand verfolgten werden, zur Auflösung alles Bestehenden führen.

Der Ursprung der wilden Szenen, die aus dem Herzen von Frankreich berichtet werden, bildet eine Maßregel der Regierung, der man den gesunden Menschenverstand nicht absprechen kann. Nach dem Muster anderer Länder sollte dafür gesorgt werden, daß der Champagner nur aus Reben der Champagne hergestellt werden dürfe. Aber die Schwierigkeit bestand darin, festzustellen, was denn eigentlich zu dieser Champagne gehöre. Die Regierung bestimmte, daß nur die Weine des Departements Marne, die Gegend um Reims und

Epernay, als Champagner verwendet werden dürfen. Darob ergrimmten die umliegenden Departements, vor allem das der Aube, die auch zu der alten Königsprovinz Champagne gehört hatten und ebenfalls ihre Produkte in die Kellereien der Champagnerfabriken zu liefern gewohnt waren.

In andern Ländern macht man in solchen Fällen Petitionen und schickt Deputationen in die Hauptstadt, schreibt eroberte Artikel und veranlaßt die Abgeordneten zu Interpellationen im Parlament. Und wenn das nichts hilft, dann ist man sehr betrübt und wählt eventuell gegen die Regierung. In Frankreich aber hat das böse Beispiel, das der Süden, in dem man von jeher mit dem Mund und mit der roten Fahne schnell bei der Hand war, dazu geführt, daß man einfach eine kleine Revolution macht, die garnicht böse gemeint ist, sondern nur den Zweck hat, der Regierung ein bißchen den Ernst zu zeigen. Das ist ja auch ein ausgezeichnetes Mittel und versteht in Frankreich seinen Zweck nie, solange es dort Abgeordnete gibt, die in steter Angst vor ihren Wählern leben, und Regierungen, die von diesen Abgeordneten abhängig sind. Leider lag aber diesmal die Sache etwas kompliziert. Denn wenn man den Wünschen der Männer von Aube nachgab, so konnte das nicht, wie sonst, auf Kosten der Steuerzahler geschehen, sondern nur auf Kosten ihrer guten Nachbarn, der Winger des Departements Marne. Und der Aufruhr, der dem Departement Aube recht war, mußte dann selbstverständlich dem Departement Marne billig sein.

Und so ist es auch gekommen. Raum hatte es den Anschein, als ob das Drängen der Winger von Aube den gewünschten Erfolg habe, so schlugen die Leute von der Marne los, um zu zeigen, daß sie nicht gewillt seien, sich ihre neuen Privilegien als alleinige Erzeuger des echten Champagnerweins nehmen zu lassen. Ihre But ließen sie weniger an den Nachbarn aus, als an den Champagnerfabriken, die auch die Gewächse der umliegenden Departements verwendeten. Es ist viel Eigentum zerstört worden, und es ist Blut geflossen. Und wie immer der Ausgang dieses Champagnerkrieges sein mag: es ist eine böse Saat gesät, denn wenn erst die Sonderinteressen, die sich mit wilder Gewalt selbst helfen wollen, auf Berücksichtigung und Nachgiebigkeit rechnen können, so gibt es bald keine Grenzen, kein Halten mehr.

Ueber die Ostertage ist der Zustand allerdings zum Stillstand gekommen; der Einfluß der herbeigekommenen Senatoren und Deputierten, die Haltung der Regierung die die Räuberführer verhaften ließ, sind nicht ohne Einfluß geblieben. Und so hat der Verband der Wingersyndikate eine Proklamation erlassen, in der erklärt wird, daß die Winger mit Rücksicht auf den Beschluß der Kammer, der die Abstimmung im Senat verbessert habe, in Ordnung und Loyalität die Entscheidung des Staatsrats abwarten wollten. Auch diese Entscheidung des Staatsrats ist inzwischen herbeigeführt worden und wird weiterhin auf das Abflauen der Bewegung einwirken. Der Staatsrat wird eine Untersuchung über die Zweckmäßigkeit einer Abänderung des Champagne-Gebiets veranlassen und Sachverständige aus den beteiligten Kreisen zuziehen.

**Nantes, 14. April.** An 200 ausländische Arbeiter der dem sozialistisch-radikalen Deputierten Berthot gehörigen Steinbrüche in Roche, Vallue zogen mit Weibern und Kindern vor das Direktionsgebäude, plünderten die Kanzlei des Direktors und richteten an den Maschinen der Steinbrüche großen Schaden an. Zur Wiederherstellung der Ruhe sind Truppen nach Roche Vallue entsandt worden.

**Charbin, 14. April.** Eine von Sibirien ausgehende chinesische Truppenabteilung schlug in der Umgegend von Churlongtschang eine Dschungulenbande. Zwölf Dschungulen und dreißig chinesische Soldaten wurden getötet. Die Dschungulen haben sich in kleine Trupps geteilt und fahren fort zu rauben.

**Washington, 14. April.** Vizepräsident Dr. Hill in Berlin ist von seinem Posten zurückgetreten. Präsident Taft hat das Rücktrittsgeheiß angenommen.

**Washington, 15. April.** Die Tatsache, daß der Vizepräsident Hill erst am 1. Juli aus dem Amte scheidet, bestätigt, daß besondere Gründe für seinen Rücktritt nicht vorliegen.

### Württemberg.

#### Dienstagnachrichten.

Der König hat die evangelische Pfarrei Poppenweiler, Dekanat Ludwigsburg, dem Pfarrer Seeger in Jang, Dekanat Heidenheim, übertragen.

#### Gegen den Impfwang.

Der Impfwanggegner Verein Stuttgart veranstaltete dieser Tage im Anschluß an die stattgefundene 4. Hauptversammlung des Vereins impfwanggegnere Ärzte im großen Saal des Bürgermuseums eine öffentliche Versammlung, die von Oberarzt Dr. Kay eröffnet wurde. Dann hielt Dr. med. Wolfgang Bohm einen längeren Vortrag, in dem er ausführte, daß jeder Deutsche zweimal, der deutsche Soldat dreimal durch die Impfung krank gemacht würde. Das Impfgesetz bedeute außer der gesundheitlichen auch eine große materielle Schädigung unseres Volkes und es sei unfaßbar, daß die Regierung dem Volk ein derartiges Gesetz andrängen konnte. Jedem soll es freigestellt bleiben, ob er seine Kinder impfen lassen wolle oder nicht. Professor Endrich verlas einen Aufsatz von Professor Jäger, in dem dieser sich als entschiedener Impfwanggegner bekennt. Der Vortragende bat ausdrücklich, ihn lediglich als Sprachrohr seines alten Lehrers und Freundes zu betrachten. Zum Schluß fuhr Ingenieur Hugo Wegener das größte Geschick gegen die Impfwanggegnere auf. Er verurteilte auf das schärfste die Willkür der Polizei in Preußen bei der Durchführung des Impfgesetzes. Er erhob sodann in längeren Ausführungen Anklage gegen die

medizinische Wissenschaft und die Presse, soweit diese impfwanggegnere Raum gewährte. Zur Illustration der Ausführungen von Hugo Wegener wurden Lichtbilder vorgeführt.

Es wurde eine längere Entschuldigungsangabe angenommen, in der gegen die höchst beleidigenden Ausstellungen des Regierungsvertreters Geh. Ober-Medizinalrat Prof. Dr. Kirchner und des Reichstagsabgeordneten Dr. med. Arning in der Impfdebatte im Reichstag am 31. Januar und 1. Februar ds. Js. „die Agitation der Impfwanggegnere sei geradezu verbrecherisch“ aufs allerentschiedenste Verwahrung eingelegt wird. Eine solche Verwahrung, die dem wissenschaftlichen Gegner ins Gesicht geschleudert wird, zeugt von bedenklichem Fanatismus und einseitiger Auffassung der kulturell tiefgehenden Impfwangfrage. Die Verdrängung und Notwendigkeit des gesetzlichen Impfwangs galt allerdings derzeit noch in den herrschenden Kreisen der wissenschaftlichen Medizin als unantastbares Dogma, wie auch die Berliner Medizinische Gesellschaft durch ihre Resolution zu Gunsten der Aufrechterhaltung dieses ärztlichen Monopols aufs deutlichste fängt bewiesen habe. Die statistischen Angaben aber, welche die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Impfpflicht in scheinbar unantastbarer Weise beweisen sollen, können vor der wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten und sind nicht einwandfrei, indem dabei der elementare Grundgedanke außer Acht gelassen ist, daß nur gleichartige Werte in beweisbarer Weise miteinander in Parallele gestellt werden dürfen. Zum Schluß heißt es in der Entschuldigungsangabe: „Wir halten deshalb das ganze Impfwanggeschäft für eine Witzspielerei mit der Gesundheit des Volkes von der allerbedenklichsten Art, umso mehr, je sicherer wir davon überzeugt sind, daß die Blattern richtig hygienisch behandelt, keineswegs die schreckliche Krankheit darstellen, wie sie Professor Dr. Kirchner den hierin fast absolut unfaßbar verständigen und deshalb leicht einzuschüchternden Reichstagsabgeordneten in tendenziöser Weise geschildert hat. Die alte medizinische und die neue hygienische Anschauung stehen sich in dieser Frage schroff einander gegenüber. Wir vertreten hierbei den hygienischen Standpunkt und damit den Fortschritt und die Wahrheit in der Heilkunde. Diese Wahrheit kann verlästert und eine Zeit lang noch unterdrückt werden; der endgültige Sieg — das geloben wir — muß ihr aber über kurz oder lang zufallen.“

#### Darf ein Fürst reden, was er will?

Man schreibt uns: Daß ein Beamter die Schranken, die ihm sein Amt zieht, zu beobachten hat, ist in den Verhandlungen der Württembergischen Kammer klar und deutlich ausgesprochen worden, ohne daß sich ein Widerspruch dagegen erhob. Sind nun aber auch einem Fürsten solche Schranken gezogen? Formell nicht, solange er sie sich selber zieht und als „erster Diener“ des Staats auf seine Stellung Rücksicht nimmt. So ist auch das Zeugnis, daß König Wilhelm II. von Württemberg andere d. h. seine Minister habe reden lassen, nicht hoch genug anzuschlagen.

Um so verblüffender hat auf mich die Behauptung des Bauernbündlungsagitatoren und Landtagsabgeordneten Th. Körner in Dehringen gewirkt, als er Raummann gegenüber die Versammlung apostrophierte: „Der Kaiser darf seine Meinung sagen, so gut wie jeder von uns!“

Das war Demagogie! In meinem ganzen Leben kannte ich dieses Wort nur aus Schriften. Hier hat ich's zum erstenmal mit der Tat. Es wäre das größte Unglück für das Reich und das Haus der Hohenzollern, wenn Könners Worte Glauben finden würden.

„Das Wort eines Privatmannes zieht nur das Unglück eines einzelnen Menschen nach sich; das Wort der Regenten aber eine allgemeine Not für ganze Nationen.“

Das sind Worte eines Mannes, der es mit dem Hohenzollernhaus ehrlicher meinte als Herr Körner, eines Mannes, der allerdings der Ansicht war, daß der König der „erste Diener“ des Staates sei, eines Mannes, der seines Gleichen auf den Thronen sucht — es sind Worte von Friedrich dem Zweiten, genannt der Große, weiland König von Preußen.

**Leonberg, 15. April.** Der Kandidatenaufmarsch zur Landtags- und Reichstagswahl ist nun komplett. Schultheiß Hartmann von Merklingen hat die ihm von der Volkspartei angetragene und von den Nationalliberalen unterstützte Kandidatur angenommen. Für den Bauernbund kandidiert endgültig Rechtsanwalt Roth, für die Sozialdemokraten Schumacher-Feuerbach.

**Stuttgart, 15. April.** Der Bund der Landwirte hält seine Landesversammlung am Sonntag, 14. Mai, nachmittags 1/2 Uhr im großen Festsaal der Liederhalle in Stuttgart ab. Als Hauptredner ist der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung, Dr. Dietel, in Aussicht genommen. Er wird über das Thema: „Unser Wert, unser Kampf und unser Ziel“ sprechen.

**Stuttgart, 13. April.** Der Bund der Landwirte hat nun gleichfalls einen Antrag zur Auflösung und Neuaufnahme im Landtag eingebracht. Nach dem Antrag sollen die Viehbefitzer, die durch die Seuche und die Sperrmaßregeln außerordentliche Verluste erlitten haben, entschädigt oder in Form unverzinslicher Darlehen unterstützt werden. Ferner soll die Neubefestigung von Tieren erleichtert werden und bei der Steuerverteilung Rücksicht genommen werden.

**Göppingen, 13. April.** Der Reichstagsabgeordnete Wieland, der bisherige Vertreter des 10. Wahlkreises hat leider unter Hinweis auf sein hohes Alter (er geht ins 70. Lebensjahr) eine nochmalige Kandidatur abgelehnt.

**Bradenheim, 13. April.** Der Gemeinderat hat beschlossen, zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms 5000 Bälchen für den Mottensang anzuschaffen. Der Preis stellt sich auf 8 1/2 Pf. Die Bälchen sollen um die Hälfte des Anschaffungswertes an die Interessenten abgegeben werden. Auf das Viertel (ca. 8 Mark) werden etwa 10 Bälchen erforderlich sein. Sie werden mit altem Ross, Weinstückchen, Heu und sonstigen

nicht mehr genussfähigen alkoholischen Getränken gefüllt und zur Flugzeit der Rotten in den Weinbergen aufgehängt.

**Hall, 13. April.** Der Stenographenverein Hall hat sich bereit erklärt, den heutigen Verbandstag württ. Stenographenvereine (System Gabelberger) zu übernehmen. Als Zeitpunkt ist vorläufig der 8. und 9. Juli in Aussicht genommen. Mit dem Verbandstag ist ein Wettstreiten verbunden.

## Nah und Fern.

**Nach einer.**

Bei einer kürzlich erfolgten Revision der Darlehensliste in Zöbilingen O.A. Ellwangen stellte sich ein Abmangel von etwa 8000 M. heraus. Der Rechner der Kasse, Schneider Erhardt, wurde in Untersuchungshaft genommen.

Im Staatswald „Forst“ und Gemeinwald „Hälde“ bei Vietigheim entstand ein Brand, der aber durch energisches Eingreifen einer größeren Anzahl Personen an einer weiteren Ausdehnung gehindert und rasch gelöscht wurde.

In Lauffen a. N. sind am Samstag vormittag die an einen Wagen des Güterbeförderers gespannten Pferde durchgegangen. Das fünfjährige Schenken des Postkutschers Haas wurde dabei überfahren und getötet.

Aus Obereisesheim ist seit einiger Zeit ein 16-jähriger junger Mann verschwunden, der wegen Untreue aus seiner kaufmännischen Stellung in Neckarfulm entlassen worden war. Darauf erschwandte er bei einem Bekannten eine größere Geldsumme und verduftete damit.

In Grobgartach kam ein dreijähriges Kind unter einen beladenen Wagen und wurde schwer am Ober- und Unterschenkel verletzt. Es mußte in das Heilbronner Krankenhaus geschafft werden.

In Soggenbach bei Kupferzell wollte der 72 Jahre alte Maurer Kurz an dem Transformatorhäuschen der elektrischen Leitung einen Ziegel erfetzen. Er kam dem Strom zu nahe und wurde so schwer getroffen, daß er bald darauf tot war.

In Crailsheim ist die auf so schreckliche Weise verunglückte Witwe Jilli Wolf nach qualvollem Leiden gestorben.

## Luftschifffahrt.

Mergentheim, 13. April. Ein Techniker aus Baden-Baden, Edwin Budenmayer, beabsichtigt, wie bereits kurz gemeldet, im Laufe dieses Sommers mit einem von ihm selbst konstruierten Flugapparat auf dem großen Erzieherplatz Flugversuche zu unternehmen. In den Enderen werden zwei Motore eingebaut, die während der Fahrt abwechselungsweise auf mechanischem Wege ein- und ausgeschaltet werden können. Die Verwendung von zwei Motoren soll namentlich Ueberlandflügen sehr zu statten kommen und im allgemeinen eine größere Sicherheit gewähren. Die Monoplankonstruktion enthält noch eine besondere Flächenvorrichtung, die im Notfall auf mechanischem Wege als Fallschirm dient. So soll nach Ansicht des Erfinders ein Absturz ziemlich ausgeschlossen sein.

Altmannshofen O.A. Leutkirch, 15. April. Hier

## Ostern in Jerusalem.

Von Fritz Borck-Stuttgart.

Sachend ging die Märzsonne über Jerusalem auf. An den Hängen des Zion und des Ölberg leuchteten die tausendjährigen Gräber in tausend Farben. Weiße Nebel entliefen dem Wadi Silwan um an den grauen Ostermauern der Stadt in Lust und Licht zu erstehen.

In den durch den letzten Spätregen reingewaschenen Straßen der Stadt regte sich schon zu der frühen Morgenstunde ungewohntes festliches Leben. Die gewaltigen Pyramiden im Auffensbau und im Innern der Stadt entließen ihre Pilgerscharen. Von Bethlehém her und auf der Jaffastrasse drängten sich die Massen eingeborener Christen nach der Grabeskirche zu. Hundert Reliquienverkäufer suchten ihre Perlmutterketten und „Souvenire de Jerusalem“ an den Mann zu bringen. Auch in die arabischen Kaufhäuser war das Drängen und Stoßen, das Laufen und Schreien, das heute die sonst so verlassene Stadt charakterisierte, hineingefahren. Sie trieben trotz des Kreischens und Scheitens flüchtender Fußgänger ihre abgemagerten Pferde zu rasender Eile an, um noch zeitlich in Koteln zu kommen, wo die Touristen ungeduldig ihrer harrten.

Je mehr sich die Pilgerscharen dem Christendviertel näherten, um so enger wurden ihre Kiemen, um so schwerer und jünger der Gang. In der Nähe der Grabeskirche wurde das Gedränge lebensgefährlich; viele Tausende hatten, auf kalten Steinplatten liegend, die Nacht im Vorhof zugebracht, um beim Anbruch des Tages zeitig an Ort und Stelle zu sein. Hier im Vorhof entsfaltete sich denn auch ein farbenprächtiges Treiben. Die dunklen Gewänder der russischen Pilger herrschten vor. Zwischen hinein über leuchteten die prächtigen Farben des Orients: scharlachrote Tarbusche verstärkten den Schimmer hellseidener Gewänder, riesiger Turbane und wallender Kopftücher. Ueber allem aber wölbte sich der palästinische Himmel in bläulichem Blau.

Der Eintritt in die Grabeskirche war bereits verboten. Eine Abteilung türkischer Soldaten hatte das gewaltige Portal besetzt, dessen altfranzösische Reliefs erst und still heruntergesehen auf das tolle Treiben der Menge. In der halb dunklen Kirche selbst standen die Gläubigen Brust an Brust gepreßt. Die Luft war furchterlich. Der bekannte Oberst Schweitzerfänger Menschens vermischte sich mit dem scharfen Talgeruch unzähliger goldbestrichener Kerzen. Schon waren einige Ohnmachtsfälle vorgekommen. Wenn es dabei blieb, konnte man von Glück sagen. Zu-

landete gestern Abend der Ballon „Phönix“, der mit zwei Offizieren schon am Mittwoch in Berlin aufgestiegen war.

Darmstadt, 13. April. Prinz Heinrich von Preußen unternahm heute Abend zwei längere Flüge auf der Euler-Flugmaschine, die der Einjährig-Freiwillige Reichardt bei seinem Flug von Darmstadt nach Frankfurt zur Begleitung des Zeppelin-Luftschiffes benutzte. Der Prinz führte die Maschine, obgleich er seit fünf Monaten nach seiner Pilotenprüfung nicht mehr geflogen hatte, mit großer Sicherheit.

Düsseldorf, 14. April. Das Luftschiff „Deutschland“ stieß heute nachmittag beim Herausbringen aus der Halle, weil die Bedienungsmannschaft auf ein mißverständliches Kommando hin den Ballon nach der verkehrten Seite hinzieht, mit dem hinteren Propeller an der Steuerbordseite und dem Seitensteuer an der Backbordseite gegen die Ecken der Halle. Propeller und Steuer wurden erheblich beschädigt, sodaß sie ausgetauscht werden mußten. Bis die Ersatzteile aus Friedrichshafen eingetroffen und ammontiert sind, dürften mehrere Tage vergehen.

Paris, 14. April. Bei Epernay landeten heute, wie von dort gemeldet wird, zwei im Lager von Chalons aufgeflogene Offiziere mit ihren Eindedern. Sie haben den Auftrag, im aufseherischen Weinergebiet Aufklärungsflüge zu unternehmen.

## Gerichtsaal.

Sigmaringen, 13. April. Der Oberlokomotivführer Philipp Amlung, der in Lautenthal an einem Wegübergang, der weder durch Schranken noch Ueberwachung geschützt ist, ein Fuhrwerk des Ziegelwerkes Ott überfuhr, wobei Ott sen. getötet und sein Sohn erheblich verletzt wurde, war von der Strafkammer zu Hechingen wegen fahrlässiger Transportgefährdung, fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Revision beim Reichsgericht wurde kostenpflichtig verworfen.

## Bemischtes.

### Heil, zwanzigstes Jahrhundert!

Ein wunderbares Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche hat ein Landwirt in einem Wolfenbüttel benachbarten Dorfe angewandt. Er ging zu einem Wunderdoktor, der im Dorfe herrschende Seuche von seinem Viehbesitzer fernhalten sollte. Der kluge Mann machte sich sofort an die Arbeit, ging in dem Stall kühn auf und ab und machte allerlei geheime Zeichen und Gesten. Zu seinem Mittel gehörte, daß der Hofbesitzer eigenhändig ein Bund Stroh vom Boden holte, dieses an einer vom Doktor bezeichneten Stelle des Dünghausens und auf dem Hofe niederlegen und hierauf sechsmal um den Dünghausen marschieren mußte, und zwar dreimal rechts dreimal links herum, wobei er dann beim Vorbeikommen an der Stelle, an der das frische Bund Stroh lag, die ersten Male laut und deutlich „M u h“ und die folgenden Male „L u h“ sagen sollte. Diese Vorkehrung wurde genau und gewissenhaft befolgt. Der „Arzt“ wurde gut honoriert und der Erfolg war, daß zwei Tage später das Vieh von der Seuche befallen wurde.

meist gehen die Osterfeiern in der Heiligen Grabeskirche nicht ohne mehrfache schwere Körperverletzungen ab.

Wir sahen oben in der Konsulatsloge. Ueber uns wölbte sich die riesenhafte weißtönige Kuppel, während von unten herauf durch das Halbdunkel Kerzengeflimmer und das Gemurmel tausender Stimmen drang. In der Mitte des Kuppelbaus, in der Mitte auch des lebenden Pflasters von Köpfen das unter uns lag, ragte das marmorne Grabgebäude empor, das vornehmste Heiligtum der heiligen Grabeskirche. Schon am Karfreitag hatten hier die Vorbereitungen zu dem Wunder des heiligen Feuers begonnen. Am Samstag war eine Prozession hoher Geistlicher um das heilige Grab gezogen; der griechische Patriarch wurde hierbei in den kaum drei Menschen fassenden Raum eingeschlossen, um unter Fasten und Gebet das „heilige Feuer“ vom Himmel herabzubitten. Brachte sein Gebet den von dem Volke erwarteten Erfolg?

Die Spannung der Volkmenge erreichte den Höhepunkt, als sämtliche Lichter in der Kirche gelöscht worden waren. Tiefe Stille trat ein. Undeutlich sah man nur, wie Geistliche sich in die Grabkapsel begaben. Zu gleicher Zeit erhoben die Priester ihre Stimmen laut zum Gebet. Plötzlich — ein tausendstimmiger Freudensturm ließ uns ergrütern — durch eine Luke in der Kapelle schlug das heilige Feuer, das nach dem Glauben der Menge vom Himmel gefallen war!

Ein unbeschreiblicher Tumult setzte unter den Massen zu unseren Füßen ein. Jeder Pilger strebte darnach, die Kerze, die er in der Hand hielt, an dem Feuer zu entzünden. Angstschreie, Flüsse erfüllten die Luft. Im Nu war auch die Kirche wiederum in den Schein vieler Kerzen getaucht, und die glücklichen Pilger drängten dem Ausgang der Kirche zu um das Feuer wohl verwahrt in die ferne Heimat zu bringen.

Niedergeschlagen verließen wir oben unseren Zuschauersplatz. Draußen lag Jerusalem im Glanz der Mittagssonne. Von dem nahen Minarett herab rief mit lauter Stimme der Mueddin zum Gebet. Raschlich durchschritten wir die engen Straßen der Stadt, über die Jesus einst weinte und die sich inzwischen um nichts gebessert hat.

### Osterbräuche in Württemberg.

War mannigfaltig und oft seltsam sind die Osterbräuche, die in Ausübung alter Ueberlieferung in den verschiedenen Gegenden Schwabens in verschiedener Art noch im Schwung sind. Auffallend stehen wir Schwaben auch hierin von unseren deutschen Stammesbrüdern, insbesondere von den praktischen und nüchternen Norddeutschen ab.

### Wie es in der Geishaftadt von Tokio ausjah.

Von der Geishaftadt von Tokio, die soeben vollständig niedergebrannt ist, entwirft der Mitarbeiter des „Tagl. Kor.“ folgendes anschauliche Bild:

Es war ein Ort, wie er in der ganzen Welt wohl einzig dastehen dürfte: man stelle sich vor eine von einem Graben und von Gittern umgebene Stadt, in der ausschließlich die Geishas mit ihren Wirten und noch einige hunderte Teehausbesitzer wohnten. Die Geishaftadt von Tokio, „Yoshiwara“, die Ebene des Glücks genannt, besteht bereits seit dem Jahre 1617, also beinahe dreihundert Jahre. Nicht in dumpfen lichtlosen Räumen, nicht in Spalten, wie die europäischen Geishas, wohnen und verkehren die japanischen Geishas, sondern in kleinen zierlichen Baulichkeiten, inmitten immergrüner Bäume, zwischen blühenden Sträuchern und buntschimmernden Blumenrabatten, in duftenden Gärten, aus denen die Häuschen der Geishas hervorschimmern. Yoshiwara, „die Ebene des Glücks“, hatte wohl mehr als 20000 Bewohner und unter ihnen bildeten die Geishas das stärkste Element. Zum Unterschied von anderen Stadtteilen Tokios ist Yoshiwara auch in der Nacht stets hell erleuchtet; überall aus den Gärten und Häusern schimmern bunte Lampions. Die Wirte in der „Ebene des Glücks“ bilden eine beherrschend geherrschte Zunft und es wird sogar eine gewisse Statistik über die Besucher von Yoshiwara geführt. Ein französischer Arzt war es, der vor einiger Zeit in einem besonderen Buche den europäischen Lesern das Geheimnis dieser japanischen Gartenstadt enthüllte; selbstverständlich ließe sich auch vom sexualwissenschaftlichen wie soziologischen Standpunkte eine eingehende Betrachtung anstellen. — Freilich, so freundlich und begaubend, wie „die Ebene des Glücks“ aussieht, geht es in ihr nicht immer zu; sie birgt auch viel Elend und Herzleid und sie berichtet viel von zerbrochenem Lebensglück und zertretener Menschenwürde.

### Uebersicht über die Fleisch-Preise

der 16 größten Städte des Landes im Monat März 1911.

Städte:	Kalbe	Schaf	Fleisch pro Hund.			Summe
			1	2	3	
Stuttgart	92	108,50	75,75*	95,90	78,68†	
Mün.	88	88	83	95	85	
Heilbronn	94	90	80	90	75,85	
Uffingen	90	81	85	95	85,75	
Reutlingen	88	84	80	90	70	
Ludwigsburg	90	88	88	95	85	
Wimpfen	90	86	81	94	71	
Gmünd	90	85	80	90	80	
Tübingen	90	86	85	90	80	
Zuffenhausen	85	80	80	84	70	
Ravensburg	90	85,75	84	90	85	
Heidenheim	90	86	85	91	70**	
Kalen	90	80	86	90	80	
Hall	86	84	80	88	80	
Siberach	89	84	77	88	80	

\* abged. 76 unged. 70.

\*\* Hammelfleisch, Schafffleisch.

† Schafffleisch.

### Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Reudern O.A. Reutlingen und in Gabelberg-Stuttgart. Erlöschen ist die Seuche in Bellendurg O.A. Künzelsau, in Bordenstein O.A. Gaildorf, in Witzingen O.A. Gmünd und in Schömburg O.A. Reudenburg.

Für den Forscher mögen sie ein kleiner Beitrag sein für unsere eigene Art. Einige Bäge nur mögen hier Erwähnung finden, die wir den württ. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde entnehmen.

Am Gründonnerstag, auch schon am Palmsonntag beginnt der mysteriöse Osterhase seine segensreiche Tätigkeit des Eierlegens und um Hall und im Strohhäuschen bereiten die Kinder dem Meister Lampe ein warmes Nest und singen:

Das, Das, sitz im Nest,

Jetzt kommt bald das Osterfest!

Ein seltsamer Brauch herrscht um Laupheim. Dort wird dem Vieh geweihter Osterhase gefüttert, eine Lauffahrscheinlichkeit für so einen oberchwäbischen Döner! Um Laupheim werden in den Wirtshäusern an Ostern die Osterhase unentgeltlich den Gästen vorgelegt.

War mannigfaltig sind die Spiele am Overtag mit den Eiern. Da gibt es das „Eierwägen“, „Eierschule“ (Heuberg), „Eierhugel“ (auf der Osterwiese in Böblingen und Wambronn), „Kippe“ (Neckarfulm), „Pide“ (Obernberg) u. a. m. Sehr verbreitet ist das „Eierspiden“. Ein Kind hält ein Ei hin, worauf mit einem Geldstück geworfen wird. Bleibt das Geldstück stehen, dann hat der Werfer das Ei gewonnen. Ein interessanter, etwas selten gewordener Brauch ist das „Eierlesen“. Die Burschen sammeln im ganzen Dorf Eier ein. Am Overtag sieht die lebige Jugend, die Mädchen in weißen Kleidern, unter Führung eines Festordners und zweier Vorreiter auf die Osterwiese. Dort sind 101 eingesammelte Eier in einem Abstand von je einem Schritt im Kreis herumgelegt worden. Ein Bursche hat nun die Aufgabe, in raschem Lauf die Eier in den Schurz eines Mädchens zu sammeln, während ein anderer Bursche eine bestimmte Strecke ablaufen muß, etwa um einen Säbel zu holen oder eine Flasche Wein aus einem bezeichneten Wirtshaus. Wer zuerst fertig ist hat gewonnen, der Verlierer bezahlt ein Faß Bier, das gemeinsam getrunken wird und wobei die 101 Eier gewissenhaft aufgezählt werden.

Bei Reudenburg und Nagold reihen die Buben die Osterbretter für ihren Schatz an einer seidnen Kantschnur auf, die sie dann am Kammerfenster ihres Mädchens aufhängen. Eine angehängene Bregel bedeutet, daß der Lebenswandel des Mädchens an dessen Kammerfenster sprang, nicht ganz einwandfrei ist.

Vor allen geeignet sind die Karfreitagsfeier, sie sind gute Bräuter und haben nach den Anschauungen des Volkes alle möglichen guten Wirkungen.

Ein Osterz, aber das Dach geworfen, schlägt das Oost vor Blitzschlag.

**Zahlungs-Aufforderung.**

Nachdem die Steuern und sonstige Abgaben an die Stadtpflege pr. 1910 vollständig zur Zahlung verfallen, werden diejenigen, welche noch im Rückstand damit sind, hiemit aufgefordert, bei Vermeidung zwanngewisser Beitreibung, alsbald Zahlung zu leisten.  
Wildbad, den 10. April 1911.

Die Stadtpflege.

**Fahrnisverkauf.**

Morgen **Mittwoch, den 19. April, nachmittags von 2 Uhr ab** wird die vorhandene Fahrnis des + Privatier **Friedrich Weber** im Hause des **Karl Rotsch** (unterhalb Windhof) gegen **Barzahlung öffentlich versteigert**, wobei vorkommt:  
**Herrenkleider, Betten, Weißzeug, Schreinwerk und allerlei Hausrat.**

**Empfehlung.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile ich ergebenst mit, daß ich mit heutigem mein Lager in  
**Hauen • Spaten • Schaufeln • Rechen**  
•• und sonstigen landwirtschaftlichen Geräten •• angelegt habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

**Fritz Krauß,**  
Schmiedmeister.

**Für die Putzzeit**

empfehlen Staubbesen, Sandbesen,  
Borstbesen, Bohnenbürsten, Strupfer,  
Schneebürsten, Seife, Seifensand,  
Fußlischer

**Drogerie Grundner.**

**Sportwagen • Kinderwagen**  
**Fahrräder**

**Leiterwagen • Kindermöbel**

a. a. w. von der Firma  
**Schmetzer & Co. Ansbach**  
besorgt billigst

**Robert Treiber.**

**Fix & Fischer, Ludwigsburg**

Spezialfabrik: Verbesserter, fugenloser Fussböden,  
Holz-, Kork-, Gips- und Terranova-Estrichbeläge.

in Referenzen. Muster und Preise zu Diensten.  
Vertretung: **Wilhelm Schill, Wildbad.**

Aragen, Manschetten, Arantien, sowie alle  
sonstigen in der neuesten Technik  
hergestellten, sowie sämtliche  
Stoffe, Webwaren, Strick-, Woll- und  
Garnwaren zu den  
billigsten Preisen.



Größtes Lager reiner, natürlicher, lichter, Unterkleider, Strumpfe  
balmhaltiger, kammwollener, lichter, Unterkleider, Strumpfe u.  
Strümpfe u. Gamaschen; größte Auswahl in Strümpfen,  
von einfachen bis feinsten, sowie Strümpfen in Strumpf, Bein-  
stücken, Strümpfen und Gamaschen, Strümpfen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad nur bei  
**Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

**Kondensierte Milch**

Marke „Milchmädchen“  
Beste Kindernahrung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt.  
Angelo-Swiss Condensed Milk Co. • Cham • Lindau.  
Zu haben bei  
**Carl Wilh. Bött.**

Auf 1. Mai wird in hiesiger  
**Fremden-Pension** ein solides,  
tüchtiges

**Zimmermädchen**

das gut servieren kann, sowie auf  
1. Juni ein 14-16jähriger Junge  
als

**Hausbursche**

gesucht.  
Offerten sind zu richten an die  
Expedition dieses Blattes. (53)

**Weiss- und Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen  
Preislagen empfiehlt

**Fr. Kessler**  
Weinhandlung.  
Alkoholfreie Weine.

**Läufer Schweine**

hat zu verkaufen  
**Vollmer, beim Friedhof.**

**Zimmer**

samt Zubehör, gegen die Straße,  
hat auf 1. Mai oder 1. Juli  
zu vermieten.  
Zu erfragen in der Exp. (52)

**Breisgauer Mostanjas**

ein reiner Fruchtast in Ex-  
traktform, geschmacklich erlaucht und  
erschäuft



ist das Beste zur Bereitung  
eines schmackhaften und gehalt-  
vollen obstweihnährlichen Ge-  
tränkes.  
Zu haben bei:  
**Herrn. Großmann,**  
Wildbad.

**Boden-Oel**

per Liter 55 Pfg.  
Feinstes

**Bernstein Fussbodenlacke**

empfiehlt **Chr. Batt.**



**Kitzchen**

(junge Ziegen) laufen fortwährend  
**A. Blumenthal.**



**Nähmaschinen**

nur erstklassige Fabrikate,  
unter weitgehendster Garantie.  
**Reparaturwerkstätte.**  
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht  
im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen  
wird bereitwillig erteilt.

**H. Rieinger, Messerschmied.**

**Linoleum**

in Druck, Mottled, Jaspé, Granit, Inlaid.

Linoleumläufer • Linoleum-Vorlagen •  
Läuferstoffe und Rollentware für Zimmerbelag  
in Cocos, Jute, Wolle, Haargarn, Velour und Soloet etc.

Tischunterlagen, Tischdecken, Portieren, Cocos-Matten,  
Mottled-Vorlage (Wolle) beste Waschtischvorlage.

Außerdem liegen ständig ca. 100 Muster von Teppichen für  
Zimmerbelag und Treppenläufer von zwei der größten Teppich-  
Werke bei mir auf und sind alle diese Dessin in den gangbarsten Breiten  
in jedem Quantum innerhalb 10 Tagen zu haben bei billigsten Preisen.

**Ph. Bosch.**

**Flaschenbier.**

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen  
Gläsern, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt

**Wetzl, Rembachbrauerei.**

**Stuttgarter Würstwaren**

täglich frisch von der Firma  
**Fr. Appenzeller :: Kgl. Hoflieferant**  
ältestes und größtes Versandgeschäft Stuttgart's.

Niederlage bei:  
**J. Bonod, Kgl. Hoflieferant,**  
König-Karlstr. 81. — Telefon 45.

**Samen- und Vogelfutterhandlung**

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur  
Mitteilung, daß ich neben meiner Obst- und Gemüsehandlung eine  
eröffnet habe und empfehle solche aufs Beste.

**Johannes Köhle.**

**Grosse Geld-Lotterie**

zu Gunsten des Kirchenbaues in Garthausen D.-A. Oberndorf.  
**Hauptgewinn 15000 Mk.**  
Ziehung garantiert am 24. Mai 1911 in Oberndorf a. N.  
Lose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk. empfiehlt

**C. W. Bott.**

**Schuhwaren-Geschäft**

**Wilh. Lub, Schuhmacher, Hauptstraße 117**  
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter  
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,  
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder  
in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten  
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-  
galoischen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise  
billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

**Hervorragend schöne Modelle**

•• vorzügliche Passformen ••  
sind für die  
**Sommer-Saison**

eingetroffen.  
**Herren-, Damen- und Kinderstiefel**  
in allen Lederarten und Ausführungen.

••••• **Illustr. Katalog gratis.** •••••  
Spezialgeschäft moderner Schuhwaren

**Wilh. Treiber, Schuhmachermeister,**  
Herrnstraße 17 :: Hinter Hotel Klump.  
Reparaturen prompt und billig.

**Fritz Müller's beliebte Parkettstahlspläne**

mit der Fabrikmarke „Sund und Rake“ erhalten Sie bei  
**Robert Treiber,**